

WENN DIE SEELE LEIDET

Männer und
ihre Psyche



AUSSERDEM IN DIESEM HEFT:

SELBSTMORDVERSUCH EINES SCHIEDSRICHTERS

EIN SAMENSPENDER ERZÄHLT

SPIELEABEND NUR FÜR MÄNNER

ARBEITEN ÜBER DEN RUHESTAND HINAUS?



Ronald Lennartz



NICHT AUTOS, SONDERN KLEINE KINDER

Ein Mann in den Mühlen von Ökonomie und Bürokratie: der Tagespflegevater Ronald Lennartz. Stationen eines bewegten Lebens.

In Düsseldorf gehe ich auf ein achtstöckiges, längs gestrecktes Hochhaus zu. Dort treffe ich mich in einer Parterrewohnung mit einem der etwa tausend in Deutschland aktiven Tagesväter, die Kinder anderer Eltern stundenweise betreuen. Die Fotos seiner Schützlinge hängen an der Wand, die Einrichtung der Zimmer ist kindgerecht.

Ronald Lennartz wirkt sehr bescheiden. Seine kräftige Figur und sein rundes Gesicht strahlen Wärme und viel Gelassenheit aus. Es war ein langer Weg für den 37-Jährigen, der selbst Vater zweier Töchter ist. Denn obwohl seine beiden Eltern als Erzieher tätig waren, wäre es ihm nie in den Sinn gekommen, selbst in einem solchen Bereich tätig zu werden.

Nach der Realschule entschied er sich für das Fach Informatik an einer Kollegschule. Doch die technische Seite schreckte ihn dann doch eher ab. Als junger Mann schien ihm nun die Ausbildung zum Kfz-Mechaniker angemessen, machten das nicht viele andere auch?

Doch auch hier lief nicht alles nach Plan: Statt an Autos herumzuschrauben, wurde die Arbeitskraft des Azubis dazu missbraucht, die Hauswände der Firma zu streichen und die Fenster abzubeizen. Zudem stellte sich heraus, dass er gegen die Dämpfe allergisch ist. Er brach auch diesen Versuch ab und ging zur Bundeswehr.

In dieser Zeit lernte er seine Frau kennen. Nach seiner Dienstzeit bot ihm die Bundeswehr eine Umschulung an. Lennartz entschied

sich wieder für die Informatik und lernte fleißig. Doch mit der Geburt seiner Tochter im Jahr 2003 sollte sein Leben erst recht in Turbulenzen geraten. Denn seine Frau wollte ihre Arbeit, vor allem das ehrgeizige Ziel einer aufsteigenden Berufslaufbahn in einem führenden Discounter Deutschlands, nicht aufgeben.

Für Ronald Lennartz war es selbstverständlich, sie in diesem Bemühen zu unterstützen und damit der Betreuung seines Babys den Vorrang vor der Schule zu geben – und so fehlte er immer wieder im Unterricht, was vom Arbeitsamt allerdings nicht geduldet werden konnte. Die Maßnahme wurde beendet und das Ehepaar einigte sich darauf, dass er für das Kind zuständig sein sollte.

TURBULENZEN NACH DER GEBURT

Damals hatte er gehofft, die Versorgung des eigenen Kindes würde vom Staat finanziell unterstützt werden – so wie es heute geschieht (durch das so genannte Elterngeld); doch seinerzeit fiel einfach nur ein Verdienst weg. Seine Frau besorgte ihm bei einem Lieferanten ihres Arbeitgebers eine Arbeit in Nachtschicht, die er zudem flexibel gestalten konnte. Während er tagsüber sein Kind betreute, arbeitete sie – nachts war es umgekehrt. Mit der Nachtzulage zusammen reichte beider Verdienst aus. Dieser Kontrakt hielt dreieinhalb Jahre.

Lennartz' Frau kletterte die Karriereleiter hoch, was mit einer zunehmenden Zahl von Arbeitsstunden verbunden war. Das Paar sah sich kaum noch, lebte sich auseinander.

Lennartz hatte tagsüber sein eigenes Leben mit der Kleinen, abends kam dann die Mutter und versuchte, alles Mögliche umzu-drehen, anders zu machen. Die beiden stritten. Dazu kam bei ihr eine nachgeburtliche Depression. Die beiden waren sich allenfalls noch Bruder und Schwester. Diverse Alltagsbelastungen verschlimmerten die Lage. Das Ehepaar trennte sich, es war nichts mehr zu retten.

Nun wurde es nicht nur menschlich, sondern auch wirtschaftlich ungemütlich: Der neue Abteilungsleiter hatte kein Verständnis für die Lage des Vaters und pochte rigide auf die festgelegten Arbeitszeiten. Und auch seine Frau, die nun in der Nähe wohnte, fand es zu anstrengend, tagsüber zu arbeiten und – wie verabredet – nachts auf die Tochter aufzupassen. Ihre Depressionen machten alle Einigungen zur Makulatur. Außerdem kam sie erst nach Hause, als die Kleine längst schlief. Gleichzeitig nahm sie wahr, wie gut das Kind beim Vater aufgehoben war, der inzwischen eine viel intensivere Beziehung zur Tochter hatte. Die Mutter fand selbst, dass das Kind beim Vater bleiben könne. Damit konnte Lennartz gut leben.

Doch nun tat sich ein großes finanzielles Loch auf. An Arbeit war nicht mehr zu denken, das Kind konnte nur für wenige Stunden in einer Kita sein, und die Mutter zahlte während der Scheidungszeit noch nicht. Nächtliche Betreuung war nicht zu finanzieren.

Er ließ sich kündigen. Doch das Arbeitslosengeld reichte vorne und hinten nicht, seine Nachtschichtzulagen waren immerhin steuerfrei ausgezahlt worden. Lennartz strampelte sich ab in den Mühen der wirtschaftlichen Zwänge, nahm kurzzeitig einen Hilfs-job an, der um 5.00 Uhr morgens begann – und da hatte die Kita noch lange nicht geöffnet.

ÄRGER MIT DEN KITAS

Schließlich wurde eine Info-Veranstaltung des Arbeitsamtes zum Licht am Ende des Tunnels. Der verzweifelte Vater fand heraus, dass Tagespflegepersonen gesucht werden. Also absolvierte er eine selbst finanzierte 30-Stunden-Qualifizierungsmaßnahme, die ihm die Betreuung zunächst eines Kindes erlaubte. Zwei weitere Qualifizierungen à 80 Stunden berechtigten ihn schließlich zur Betreuung von fünf Kindern. 2007 konnte er loslegen, unterstützt durch einen finanziellen Gründungszuschuss. Zum Glück bekam er von der Mutter des ersten Tagespflegekindes so gute Rückmeldungen für seine Tag-und-Nacht-Betreuung – teilweise über mehrere Tage am Stück –, dass ihm das Jugendamt weitere Kinder erfolgreich vermitteln konnte.

Nun ging es erstmals wieder aufwärts. Ein Bollerwagen für seine fünf Schützlinge konnte angeschafft, ebenso eine Extra-Wohnung für die Betreuung angemietet werden. Das war eine anstrengende Zeit. „Aber man lernt ja dazu, macht jede Menge Erfahrungen und kann dann – wenn man erst einmal ganz unten war – feste Arbeit und Lohn wieder sehr schätzen“, fasst der 37-Jährige seine Situation zusammen. Ronald Lennartz ist Optimist.

Und wie sieht er seine bei Männern eher unübliche Tätigkeit? Er sei gleichberechtigt und tolerant erzogen worden, lautet seine Antwort. Als Kind habe er viele Urlaube mit den Behinderten aus dem Wohnhaus seines Vaters erlebt. Und die Versorgung und Erziehung seiner Tochter habe ihn ja bereits auf seinen neuen Beruf vorbereitet.

Den Vorteil der Tagespflege sieht er darin begründet, dass dort – im Gegensatz zu den Kitas – auch die Betreuung in der Nacht angeboten werden könne; auch gebe es keine starren Betreuungszeiten,



und alles könne familiennäher und altersgemischer gestaltet werden.

Ronald Lennartz geht auch seinen jetzigen Beruf engagiert und arbeitsam an. Er vernetzt sich mit Kolleginnen und Kollegen. Er gründet zusammen mit anderen den Deutschen Kindertagespflegeverein und ist bis heute dort im Vorstand tätig. Und er erhält Unterstützung durch das Jugendamt sowie Zuspruch durch die Politik, vor allem auch durch sein offensichtlich erfolgreiches Engagement für seine Schützlinge.

Sein (katholischer) Glaube, und auch die vielfältigen kirchlichen Angebote in seinem Umfeld, sind ihm wichtig. Aber die zu betreuenden Kinder ‚verschont‘ er bewusst vor der Religion, zumal er ja auch ausländische Kinder hat. „Die Kinder sollen erst einmal Menschen werden“, lautet seine Devise. Sie darin zu unterstützen und zu begleiten, darin sieht er seine Kompetenz. Ansonsten spielt er viel mit den Kindern und geht mit ihnen oft nach draußen. Nach seiner Einschätzung sind Tagesväter und auch Erzieher weniger ängstlich im Umgang mit den Kindern als die meisten Erzieherinnen.

Grundsätzlich sieht er einen Mangel an Männern in der täglichen Kindererziehung, in den Kitas, in den Grundschulen. Doch für den Tagespflegevater gehören die Eltern, im Regelfall Mutter und Vater, zusammen. So sollte es in allen gesellschaftlichen Bereichen sein, sagt er mit Bestimmtheit. Kopfschmerzen bereitet ihm die hohe Zahl alleinerziehender Mütter in seinem Umfeld, die mit viel Hass auf ihren „Ex“, mit ständig wechselnden Partnerschaften und vor allem mit völligem Unwissen im Hinblick auf die notwendigen Bedürfnisse ihrer Kinder, zukünftige Sozialfälle produzieren würden. Lennartz ist überzeugt: „Wenn man das sieht, weiß man gleich, das kann mit den Kindern nicht gut werden.“ Zentral wichtig seien der enge Zusammenhang von Bindung und Bildung! Kinder ohne Bindung hätten schlechtere Aufstiegschancen. Dieser Zusammenhang müsse schon an den Schulen vermittelt werden.

Ronald Lennartz hat inzwischen wieder geheiratet und ein zweites Kind, seine aus Afrika stammende Frau studiert. Seinen Lebenssinn beschreibt er so: „Meine Kinder gut erziehen, in meinem Job Liebe und Fürsorge an die Kinder weitergeben – womit ich ja auch den Eltern helfe –, Kinder zu guten Menschen machen.“ Dabei klingt er unaufgeregt, jedoch völlig glaubhaft.

In einigen Jahren will er sich noch einmal weiterbilden und auch die Betreuung behinderter Kinder anzielen. Ronald Lennartz hat immer etwas vor.

DETLEF KLEINE

Düsseltalerchen · Presse & Medien

Quellenangaben zum Originalartikel

„Nicht Autos, sondern kleine Kinder“

Artikel aus der Männerarbeit der evangelischen Kirche

Zeitschrift

männerforum – Zeitschrift der Männerarbeit
der Evangelischen Kirche in Deutschland

Ausgabe

Nr. 49 / 2013

Artikeltitel

„Nicht Autos, sondern kleine Kinder“

Untertitel

Ein Mann in den Mühlen von Ökonomie und Bürokratie:
der Tagespflegevater Ronald Lennartz.
Stationen eines bewegten Lebens.

Autor

Detlef Kleine

Fundstelle

Seiten 30–31